

„Born in St. Pölten“

Erinnerungen an den großen Bernhard Wicki

Von René Freund

Bernhard Wicki war einer der wenigen ganz Großen des deutschsprachigen Films. Sein Spielfilmdebüt als Regisseur, „Die Brücke“ (1959), erhielt einen Golden Globe und wurde für den Oscar nominiert. 1962 drehte er eine der Episoden des legendären Anti-Kriegsfilms „Der längste Tag“. Als Regisseur arbeitete er mit Ingrid Bergman, Anthony Quinn („Der Besuch“, 1964), mit Marlon Brando, Yul Brynner („Kennwort Morituri“, 1965), mit Helmut Qualtinger und Agnes Fink („Das falsche Gewicht“, 1971). Als Darsteller spielte er unter Regisseuren wie Helmut Käutner („Die letzte Brücke“, 1954), Michelangelo Antonioni („La Notte“, 1960), Andrzej Wajda („Eine Liebe in Deutschland“, 1983) oder Wim Wenders („Paris, Texas“, 1984).

Die enzyklopädische amerikanische „Kino-Bibel“ des Ephraim Katz widmet ihm fast eine ganze Spalte, die mit den lapidaren Worten beginnt: „Wicki, Bernhard, Born on Oct. 28, 1919, in St. Pölten, Austria, to Swiss-Hungarian parents.“ Dieser Heimatbezug mag dazu beigetragen haben, dass die St. Pöltener Literaturedition Nieder-

österreich sich unter dem Titel „Er kann fliegen lassen“ des großen Filmschaffenden erinnert.

Die Beiträge in diesem Sammelband sind von unterschiedlicher Qualität. Berührend ist ein sehr persönlicher Text von Wickis zweiter Ehefrau, der Schauspielerin Elisabeth Endriss; informativ ein Gespräch mit dem TV-Dramaturgen und Wicki-Neffen Helmut Fürthauer; spannend und witzig Interviews mit Michael Haneke, der als junger Regisseur mit Wicki drehte, sowie mit Armin Mueller-Stahl, der in Wickis letztem großen Film „Das Spinnennetz“ mitspielte. Gescheit, Historisches und Cineastisches steuerten u. a. Stefan Grisseemann, Christian Cargnelli und Michael Omasta bei.

Entbehrliche Beiträge enthält das Buch leider auch, etwa ein Interview, in dem ein ehemaliger Produktionsassistent sich in wenig gewählten und schlampig redigierten Worten über Schauspieler und Regisseure auslässt.

Geschmackssache sind die Bildbeiträge des Künstlers Joerg Burger:

Sie zeigen die Rückseite von Fotos, deren Vorderseite Bernhard Wicki zeigen würden. Man sieht also Bildtexte und Stempel der Produktionsfirmen. Erklärende Worte zum Konzept der Bilder sprechen von „Informationsindikatoren für die Abbildungen“ und „medienreflexiven Dispositiven“. Kulturpessimisten warten freilich angesichts solchen Bildmaterials auf das erste Buch, das sich aus den Rückseiten eines Manuskripts zusammensetzt.

Und noch etwas passt nicht zu Wicki, der wegen seines radikalen Perfektionismus als Gottseibeiuns aller Produzenten galt: nämlich das alles andere als perfektionistische Lektorat. Größte Schlampigkeitsfehler wie zum Beispiel falsch geschriebene Namen bleiben in diesem prinzipiell schön aufgemachten Buch leider keine Ausnahme. Dennoch: Gut, dass es diesen Erinnerungsband gibt. Bernhard Wicki starb im Jänner dieses Jahres in München.

Andreas Weber (Hg.): Er kann fliegen lassen. Gespräche und Texte über Bernhard Wicki. Bilder von Joerg Burger. Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2000, 122 Seiten.